



*Karel
Klostermann*

Der eigene Lebenslauf

Der eigene Lebenslauf



*Dr. Josef Klostermann, der Vater,
Charlotte Klostermann, geb. Hauer, die Mutter*

Mein Vater war ein Böhmerwäldler Bauer, aus dem königlichen freien Waldhwozd-Gericht; Stadler Anteil I. Teil, aus Schlösselwald, Pfarrei Rehberg, Bergreichensteiner Gerichtsbezirk, Schüttenhofener Hauptmannschaft; er studierte am Gymnasium in Klattau, Philosophie in Prag und an der Universität in Wien, wo er im Jahre 1841 zum Doktor der Medizin promovierte, woraufhin er sich als Betriebsarzt in Deffernik im Böhmerwald in den großen Glasbetrieben der Gebrüder Abele niederließ.

Aus dieser Familie stammte meine Mutter, die sich der Vater im Jahre 1844 zur Frau nahm, die aber ins oberösterreichische Haag übergesiedelt war, wo ganz in der Nähe meine Großmama, die Mutter meiner Mutter, geborene Abele, verheiratete Hauer, ebenfalls eine große Glashütte hatte. Dort wurde ich im Jahre 1848 geboren, aber schon im folgenden Jahr zogen meine Eltern von dort fort, sie kehrten nach Böhmen und nach Schüttenhofen zurück, wo mein Vater bis zum Jahr 1854 als praktischer Arzt tätig war. Im genannten Jahre nahm er eine Stelle als herrschaftlicher Arzt in Diensten des Fürsten Gustav Lamberg in Žichovice unter der Burg Rabí an. Diese Anstellung gab er nach drei Jahren auf und kehrte zurück nach Schüttenhofen, aber wiederum nach drei Jahren nahm er die ihm angebotene Stelle als herrschaftlicher Arzt bei Fürstmarschall Windischgrätz in Štēkeň bei Strakonitz an. Dies war bevor er, auch an diesem Ort sollte er nicht lange verweilen, schon nach zwei Jahren (1862) nach Bergreichenstein zog, wo er Kreisarzt wurde. Im Jahre 1875 verstarb er, nachdem er ein Alter von 61 Jahren erreicht hatte; die Mutter überlebte ihn um 28 Jahre; sie verstarb 1903 im Alter von 82 Jahren. Es war an der Zeit, daß ich zur Schule gehen sollte, als wir in Žichovice wohnten, wo es keine Schule gab, ich mußte fort von zuhaus, und der Vater schickte mich nach Silberberg im Kreis Planitz, wo ich vom berühmten, weit und breit bekannten und geschätzten Pädagogen Petr Šafránek unterrichtet wurde, bei welchem ich auch wohnte. Ich werde ihn in dankbarer Erinnerung behalten, er war ein ausgezeichnete Mann, in jeder Hinsicht, und ein ausgezeichnete Lehrer, dem niemand gleich kam. Auch wenn ich stark vernachlässigt war, erwirkte er, daß ich schon nach der Hälfte des dritten Jahres die Prüfung der vierten Klasse der Hauptschule in Klattau ablegen konnte. Ich war noch keine zehn Jahre alt, als ich mit dem Gymnasialstudium in Pisek begann; die zweite, dritte und vierte Klasse konnte ich in Klattau durchlaufen, für die fünfte kehrte ich dann nach Pisek zurück, wo ich im Jahre 1865 maturierte, woraufhin ich an die Universität nach Wien ging, wo ich zehn Semester an der medizinischen Fakultät studierte, mich dem Willen des Vaters untergebend, der aus mir einen Arzt machen wollte, obgleich dieses Studium weniger meinen Fähigkeiten und meiner Neigung entsprach, vor allem aus dem Grunde, daß mir die Kurzsichtigkeit zu schaffen machte. Trotzdem hätte ich das Studium vollendet, wenn es mir die Vermögensverhältnisse meiner Familie erlaubt hätten. Wir waren zehn Kinder, davon ich der älteste, und dem Vater bereitete es viele Sorgen, uns zu ernähren, und obendrein brachte ihn eine unglückliche Spekulation um sein Vermögen.



*Geburtshaus des Schriftstellers im Markt
Haag am Hausruck (Oberösterreich)*

Dies geschah als ich gerade das fünfte Jahr absolviert hatte, er mußte die Schwester versorgen, die sich vermählte, und legte mir nahe, das Rigorosum um ein Jahr zu verschieben und für diesen Zeitraum ein Stelle als Erzieher anzunehmen, die mir in Žamberk in der Familie des Wirtschaftsdirektors Kučera angeboten wurde. Ich fühlte mich damit sehr glücklich und zufrieden und war dieser Familie mit ganzem Herzen verbunden, also blieb ich zwei Jahre, nach denen ich, auf die Fürsprache meines Gönners und Freundes, des dort gebürtigen berühmten Chirurgen Dr. Ed. Albert hin, mich wieder nach Wien begab, mit dem Vorhaben das Studium der Medizin nun abzuschließen, was mir Dr. Albert zu ermöglichen ersuchte, indem er mich der Redaktion der Tageszeitung „Wanderer“ empfahl, die damals in Wien den böhmischen Interessen diente, deren Chefredakteur Václav Nedoma war, Chef der Administration Dr. Jan Jeřábek, Abgeordneter des böhmischen Landtags. So wurde ich Journalist, allerdings nur für ein Jahr. Als Folge des berühmten Bankrotts vom 8. Mai 1873 wurde der „Wanderer“ Ende August eingestellt, ich bekam eine Abfindung und fuhr nach Hause mit dem Ansinnen, eine Stelle in der Redaktion der „Politik“ anzunehmen, die sich dort für mich auftat.

Doch dazu kam es nicht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil mein Chef Nedoma, der von delegierten Geschworenen in Eger zu einem Jahr schwerem Gefängnis verurteilt wurde, mich in dieser Zeit nicht mit seiner helfenden Hand unterstützen konnte, und außerdem eröffnete sich mir eine andere Zukunft, die ich nicht einmal grob in Erwägung gezogen hatte. An den Realschulen wurde damals Französisch als Pflichtfach eingeführt, es gab dafür jedoch keine Lehrer, jedenfalls nicht mit Hochschulausbildung, und die Schulämter bemühten sich darum, Hilfslehrkräfte zu finden, zumindest für die Zeit, und gerade wurden erst an den Universitäten Lehrstühle für Moderne Romanische Philologie eingeführt, bis aus diesen die wissenschaftlich ausgebildeten und geprüften Kandidaten für die Mittelschulprofessur hervorgehen würden. Noch als Medizinstudent beschäftigte ich mich mit modernen Sprachen – allerdings eher dilettantisch – und sprach passabel welsch, französisch, spanisch, russisch und serbisch. Dies wußte der damalige Landesschulinspektor P. Jan Mareš, Onkel meines Schwagers und persönlich bekannt mit meinem Vater; er wußte ebenfalls, daß ich gerade ohne Anstellung war und vermittelte meines Vaters bot er mir eine Supplentenstelle an der damals neu eröffneten deutschen staatlichen Realschule in Pilsen an. Nach einigem Abwägen nahm ich an, dem Drängen meines Vaters nachgebend, und so begann im Jahre 1873 eine Lehrerkarriere, was mir zuvor nie in den Sinn gekommen wäre. Nach vier Jahren unterzog ich mich, und dies als völliger Autodidakt, der Staatsprüfung und ich blieb an dieser Anstalt bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1908, trotzdem ich als Tscheche und tschechischer Schriftsteller vor allem in den letzten zwanzig Jahren nicht gerade auf Rosen gebettet wurde. Ich lebe weiterhin in Pilsen und bin insoweit öffentlich tätig, daß ich Mitglied des Stadtrates, der Kreisvertretung und einiger Kuratorien bin.

Und nun zur Frage, wie ich in den Böhmerwald gelangte, besser gesagt in sein Herz, in seine zentralen Partien, in die tiefen Forste der Kreise Hartmanitz, Bergreichenstein und Winterberg. Beginnend mit meinem zehnten Lebensjahr verbrachte ich den größten Teil



*Karel Liebscher:
Böhmerwaldmotiv, um 1880*



*Fotografie aus der Gymnasialzeit in Písek,
1864*



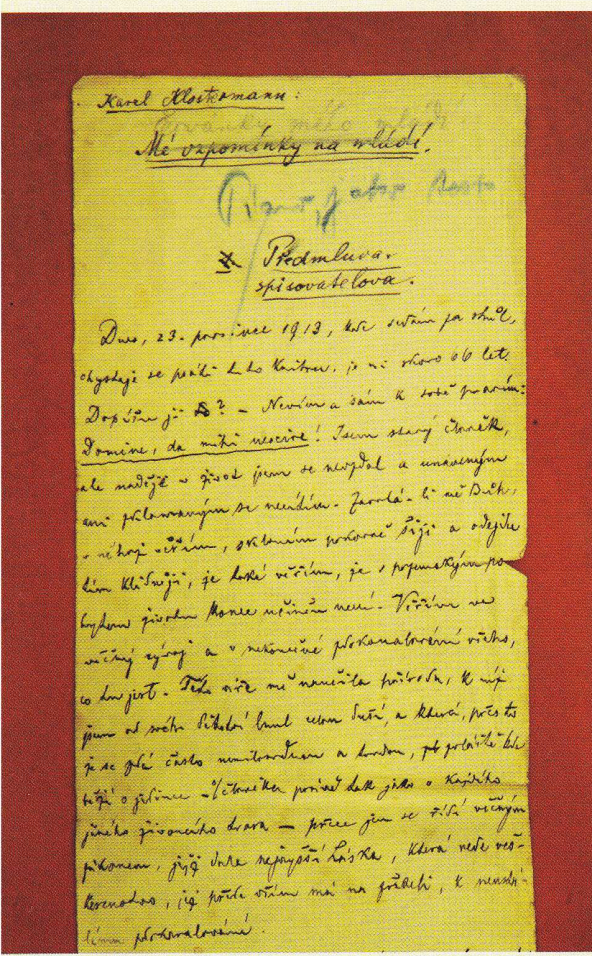
Die Universität in Wien, um 1890

Genilleton. (Drei Teile). Die ersten Veröffentlichungen Klostermanns in deutscher Sprache in der Zeitschrift „Politik“

Die ersten Veröffentlichungen Klostermanns in deutscher Sprache in der Zeitschrift „Politik“



Karel Klostermanns Kneifer



Klostermanns Handschrift, 1913

meiner Ferien bei Verwandten, der Schwester meines Vaters und seinen Brüdern, genauso wie auch deren Söhne und Töchter, die alle verstreut im größeren Umkreis von Rehberg wohnten, und so war es bis zum Ende meiner akademischen Studien, also von 1857 bis ins Jahr 1870. Am meisten hing ich an der Tante, verheiratete Schulhauser, in Oberschlüsselwald, wo sie ein großes Bauerngut und zwölf Kinder hatte, sechs Söhne und ebenso viele Töchter; der jüngste ihrer Söhne war gleichen Alters mit mir; neben dieser Tante war mir der älteste Bruder meines Vaters am liebsten, der in einem Nebenhaus seines Bruders, ebenfalls Großbauer, in Unterschlüsselwald lebte. Dieser mein Onkel, der fast bis in sein 80. Lebensjahr in den Wäldern Holz machte, starb erst im Jahre 1888 im Alter von 97 Jahren. Er war ungewöhnlich scharfsinnig und redselig und erzählte mir viel von den vergangenen Zeiten und den Verhältnissen in den Dörfern und Wäldern. So drang ich tief in das intime Leben unserer Gebirgsbewohner vor, die nichts vor mir versteckt hielten, mich als einen der ihren annahmen und mir völlig vertrauten.

Mein größtes Steckenpferd war es, mit den Herden umherzuziehen, die den ganzen Sommer über im fürstlichen Wald weideten, gehütet von eigenen Hirten. Eine Herde bestand aus 800-1200 Stück meist jungen Viehs, Ochsen, Kälbern, Bullen; gewöhnlich fielen einem Hirten 100 Tiere anheim, der für jedes einen Gulden in der Saison erhielt; in den Wäldern des fürstlichen Stubenbacher Herrschaftsgebiets zahlte man in den sechziger Jahren gar sechs bis acht Gulden für ein Paar Ochsen, für kleineres Vieh weniger; in den Wäldern von Bergreichenstein (10.000 Joch) weidete Rind aus Inner- und Außergefeld und dort herrschten Dienstverhältnisse. Ich gesellte mich zu diesen Hirten, oft wie zu meinen engen Verwandten, ich lebte mit ihnen auf ihre Weise für einige Wochen, gewöhnlich solange das Schuhwerk in der unsäglichen Nässe der Wälder und Sümpfe durchhielt, ich aß mit ihnen und nächtigte mit ihnen in grob gezimmerten Stierhütten. So lernte ich das Leben und die Anschauungen dieser Menschen genau kennen und drang vor zu den Geheimnissen des Waldes und der Sümpfe in einer Zeit, in der weite Gebiete noch von Urwald bedeckt waren, in dessen Tiefen sich außer Hirten und Heger kaum einer verlor.

Auch später, als ich schon Professor war, verbrachte ich nahezu alle Ferien in Rehberg, Unterreichenstein oder bei Bergreichenstein und streifte durch die Wälder, gegenwärtig, nach der großen Katastrophe vom 26. Oktober 1870 – dem berüchtigten Sturm – beträchtlich verwandelt und gelichtet, was ebenso beträchtliche Veränderungen im Leben und der Verhältnisse der Bevölkerung verursachte.

Auch im Winter ging ich oft über die höchsten, von Schnee bedeckten Ebenen von Inner- und Außergefeld, wenn ich zu Weihnachten und Ostern die Eltern besuchte, ich fuhr von Wien nach Passau in Bayern, dann von dort (20 Stunden) zu Fuß nach Hause, wobei ich die Schrecken der Schneetreiben kennenlernte, von denen mir ansonsten die Verwandten viel erzählten.

An die Literatur bin ich völlig unversehens geraten. Im Jahre 1884 besuchte ich einmal in Prag meinen ehemaligen Chef V. Nedoma, dazumal Chefredakteur der „Politik“. Er forderte mich auf, für ihn eine Glosse zu schreiben und dann schickte ich der Redaktion einige Feuilletons, aus denen sich, als sie genommen wurden, eine ganze Serie mit dem Titel „Heiteres und Trauriges aus dem Böhmerwalde“

entwickelte; dann noch ein paar andere, aber daneben auch schon verschiedene „kleinere“ tschechische Skizzen für „Národní Politika“ [Nationale Politik] und „Hlas Národa“ [Stimme der Nation].

Im Jahre 1890, nachdem ich von vielen Seiten aufgefordert wurde, gab ich in Pilsen eine Reihe dieser Feuilletons, denen ich den Namen „Böhmerwaldskizzen“ gab, im Eigenverlag heraus.

Der verstorbene V. Vlček wurde auf sie aufmerksam und bot mir an, eine Böhmerwälder Erzählung für „Osvěta“ [Aufklärung] zu schreiben. Dem kam ich Ende des Jahres 1890 nach mit der kleinen Erzählung „Rychtářův syn“ [Der Sohn des Freirichters], im darauffolgenden Jahr dann schrieb ich „Ze světa lesních samot“ [Aus der Welt der Waldeinsamkeiten]. Was danach kam, ist Ihnen bekannt.

Bei dieser Gelegenheit weise ich auf eine Sache hin, die, Gott richte, wie über mich verlaut wurde und trotzdem, daß ich sie schon einige Male widerlegt habe, stets von neuem wiederkehrt wie eine Seeschlange. Daß ich auf deutsch zu schreiben angefangen haben soll, und erst als ich bei den Deutschen nicht ankam, daß ich umschwenkte und mich der tschechischen Literatur zuwandte. Das ist Unsinn; außer den Feuilletons für die „Politik“, von denen ich einen kleinen Teil für die „Böhmerwaldskizzen“ auswählte, habe ich überhaupt nichts Deutsches geschrieben, wohl am wenigsten den Erfolg in der deutschen Literatur und die Gunst des deutschen Publikums angestrebt.

Damit ich es nicht vergesse: Ich werde oft gefragt, ob ich noch in den Böhmerwald fahre. Nicht mehr! Seit 1907 war ich nur einmal für etwa fünf Tage dort. Neues würde ich dort nicht mehr finden, die ältere, mir so liebe Generation ist weggestorben, die junge hat sich verändert. Die Septemberereignisse des Jahres 1908 in Bergreichenstein zerrissen endgültig die Bande, durch die ich mit den einst so lieb gewonnenen Orten verbunden war. Die Natur blieb mir ähnlich lieb, obgleich auch sie verändert war. Der Alte Böhmerwald ist das nicht mehr! – Auch das fortgeschrittene Alter hindert mich daran, mich auf Touren und längere Spaziergänge zu begeben; das Aufsteigen bereitet mir schon Mühe ...

Den Sommer verbringe ich nun in Štěkeň bei Strakonitz, um an den Ufern der Wottawa zu sein, von denen ich mich nicht trennen kann. Im Mai fahre ich dort hin und bleibe dort bis Ende September.

In den Jahren 1904, 1905 und 1906 hielt ich mich in Zliv bei Frauenberg auf, um Stoff für meinen Roman „Mlhy na Blatech“ [Nebel über dem Sumpf] zu sammeln.

Im Herbst des Jahres 1907 reiste ich nach Dubrovnik und verweilte dort bis Ende Mai 1908. Ich hatte im Sinn, einen Roman über das Leben der dort ansässigen Leute zu schreiben; bislang habe ich ihn noch nicht vollbracht, es kam mir „Supplent“ dazwischen, dessen Abfassung mir vordringlicher erschien; bleibe ich gesund, so nehme ich vielleicht doch noch eine größere Arbeit in Angriff.

Pilsen, den 10. März 1914.

Karel Klostermann

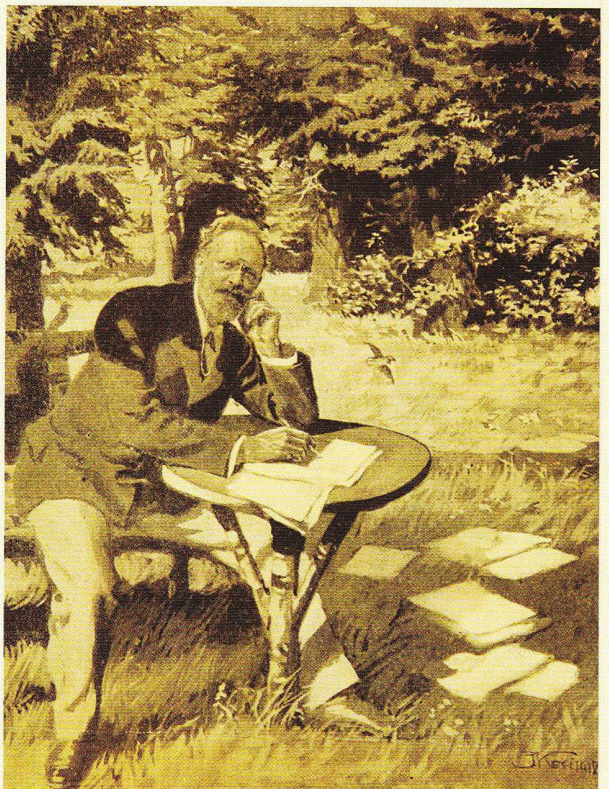
Originaltext in der Publikation:

Dresler, Václav: Básník Šumavy. S úvodem Adolfa Heyduka a vlastním životopisem Klostermannovým.

Brno, Selbstverlag 1914, S.57-64.



Karel Klostermanns Tintenfaß



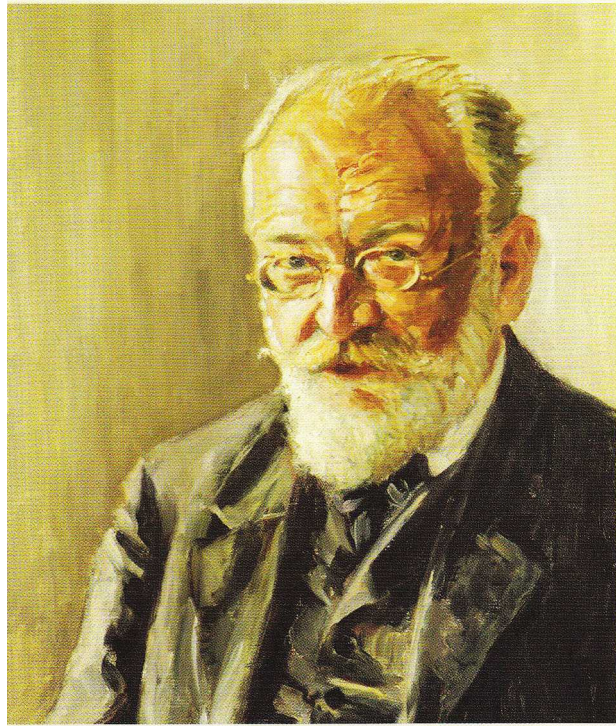
*Der Schriftsteller bei der Arbeit
Karikatur aus „Humoristické listy“, 1918*



Das Schloß in Štěkeň bei Strakonice

Lebenslauf im Überblick

- 15.2.1848 geboren in Haag am Hausruck (Oberösterreich) als erstes von zehn Kindern von Josef Klostermann und Charlotte, geb. Hauer
- 1865 Schulbildung mit dem Abitur am Gymnasium in Pisek vollendet
- 1865-1870 zehn Semester Medizinstudium an der Universität in Wien, ohne Abschluss
- 1871 Hauslehrer und Erzieher in Žamberk (Ostböhmen)
- 1872-1873 lebt in Wien und arbeitet als Journalist für die Zeitschrift „Wanderer“
- 1873 nicht fest angestellter Gymnasiallehrer auf Probe (Supplent) für Französisch und Deutsch an der deutschen Realschule in Pilsen; nach fünf Jahren verbeamtet; bleibt dort bis zu seiner Pensionierung
- 1874 Studienreise nach Frankreich
- 1875-1898 erste Ehe mit Marie Carmine, aus wohlhabender deutscher Familie eines Zollbeamten; die Ehefrau zeigte kein Verständnis für seine nebenberufliche literarische Tätigkeit
- 1877 Reise nach Italien - Verona, Mantua, Florenz
- 1885 Veröffentlichung seiner auf Deutsch verfassten Erzählungen in der Zeitschrift „Politik“
- 1889 Studienaufenthalt in Paris
- 1890 „Böhmerwaldskizzen“, erstes und einziges auf Deutsch verfasstes Buch, ohne Erfolg; erste Veröffentlichung in tschechischer Sprache
- 1892 „Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“, erster Roman; Preis der Tschechischen Akademie
- 1898 nach dem Tod seiner ersten Frau Eheschließung mit der Fabrikantenwitwe Betty Juránková; in der Familie lebte auch die Pflege Tochter Bedřiška
- 1907 Pensionierung; Genesungsaufenthalt in Dubrovnik; Ratsherr im neunköpfigen Stadtrat von Pilsen, Referent für Gesundheitswesen, Volksbüchereien und Lesehallen, Mitglied der Kommission für Fremdenverkehr und mehrerer tschechischer patriotischer Vereine
- 1916 schwere Lungenentzündung; 1918 „spanische Grippe“; seit 1919 chronische Lungenblähung, Herzleiden und stark eingeschränkte Beweglichkeit
- 1919 genießt Wohnrecht auf Lebenszeit im Schloß Štěkeň von Fürst Alfred zu Windisch-Graetz
- 16.7.1923 gestorben in Štěkeň; großes Ehrenbegräbnis in Pilsen; bestattet auf dem dortigen Wenzelsfriedhof



F. Velíšek: Portrait Karel Klostermanns, 1912



Begräbniszug in Pilsen, 1923



Grabstätte Karel Klostermanns in Pilsen

Literarisches Werk

Romane und Erzählungsbände (Auswahl)

Böhmerwaldskizzen (1890)

Ze světa lesních samot (1891)

Aus der Welt der Waldeinsamkeiten

V ráji šumavském (1905)

Im Böhmerwaldparadies

Skláři (1896)

Die Glasmeister

Hostinný dům (1896)

Ein gastfreies Haus

Bílý Samum (1903)

Der weiße Samum

Za štěstím (1893)

Dem Glück hinterher

Kam spějí děti (1901)

Was aus den Kindern wird

Mlhy na Blatech (1906)

Nebel über dem Sumpf

Z dobrého srdce (1909)

Aus gutem Herzen

Suplent (1913-1914)

Der Hilfslehrer

Žichovičtí púlpáni (1914)

Žichovitzer Halbgötter

Vypovězen (1908)

Ausgestoßen

Mrtví se nevracejí (1912)

Tote kehren nicht zurück

Pozdní láska (1919)

Späte Liebe

Dokonalý kavalír (1916)

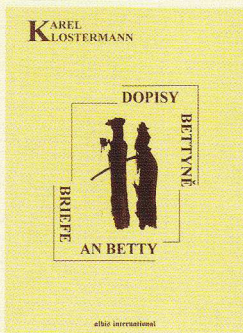
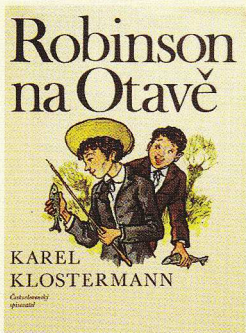
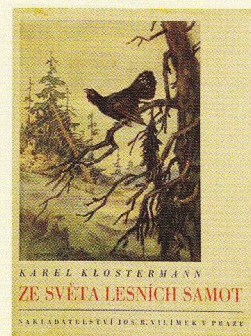
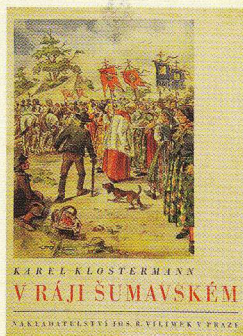
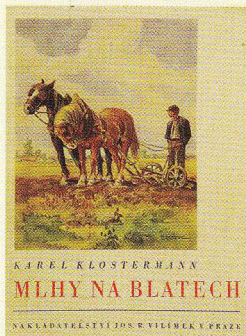
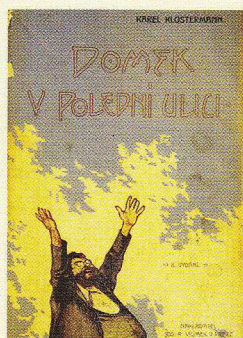
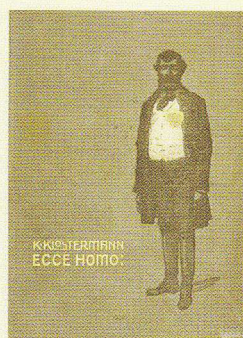
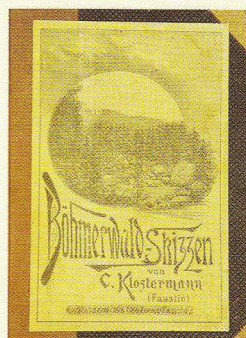
Ein vollendeter Kavalier

Na útěku (1923)

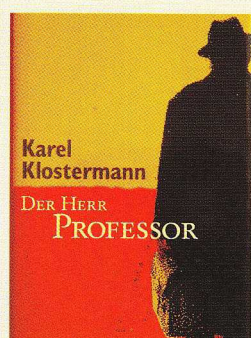
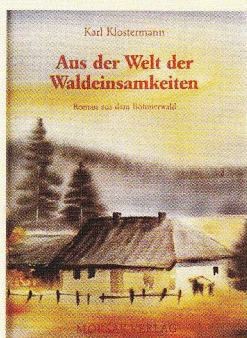
Auf der Flucht

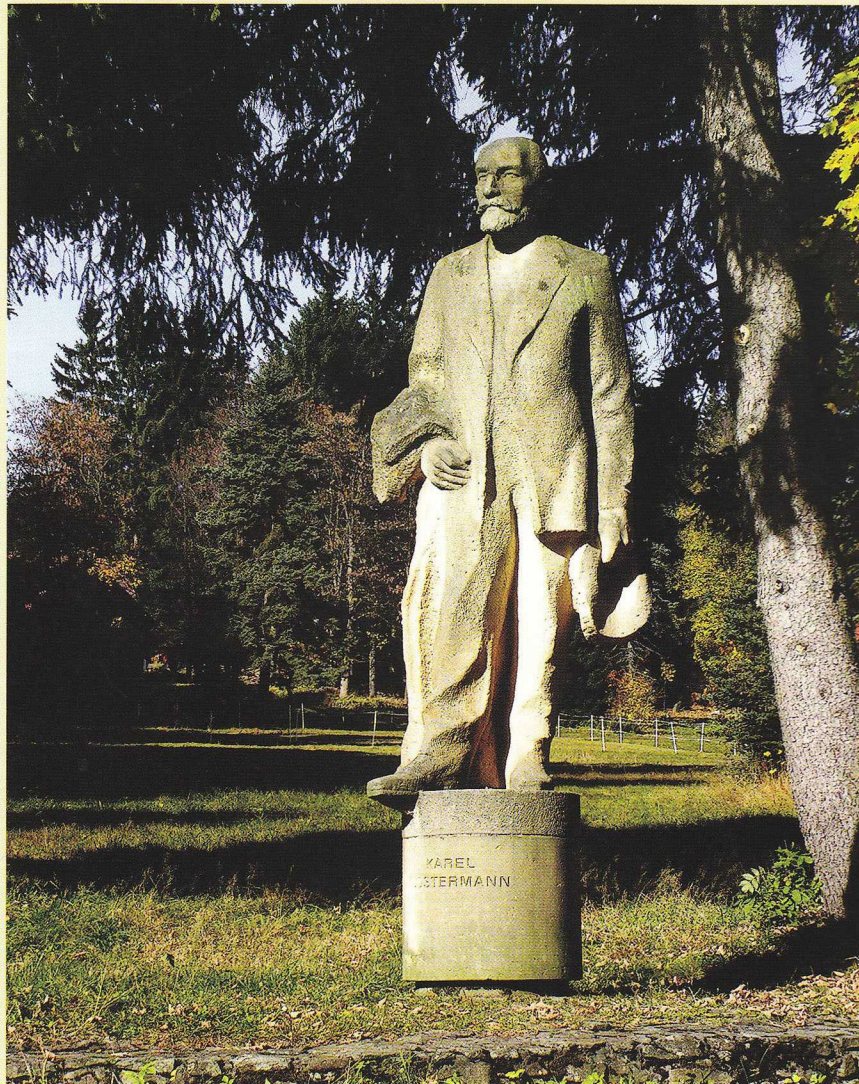
„Ich gehe als Schriftsteller meinen Weg, ohne mich darum zu kümmern, wohin ihn mir wohlwollende und boshafte Kritiker weisen, genauso wie ich im Leben an meinen Überzeugungen festhalte. Daß ich mich nicht von materiellen Vorteilen habe verführen lassen, gesteht mir sicher jeder, der mich kennt, zu. Ich nenne die Dinge beim richtigen Namen, möge darüber die Nase rümpfen wer will. Ich bin armselig im Erfinden. Ich kann nur über Menschen, Dinge und Situationen schreiben, die ich gekannt oder miterlebt habe. Sofern ich es zuwege brachte, diese in Handlungszusammenhang zu bringen, entzieht sich das meinem Urteil. Vielleicht litt das, was man Kunst nennt, dafür kann ich nichts. Ich bin Erzähler, ich schildere die Natur, wie sie mir erscheint. Vielleicht sehe ich sie durch subjektive Gläser, andere sehen die Dinge anders. Gott bewahre mich, daß ich es ihm übel nehme! Ich bitte nur darum, daß man mir glaubt, daß ich redlich beschreibe und erzähle, was ich gesehen und erlebt habe.“

Karel Klostermann



Neuere deutsche Ausgaben





Václav Tůma: Klostermann-Denkmal in Javorník (Böhmerwald)

Karel Klostermann: Der eigene Lebenslauf.

Begleitheft zur Ausstellung „Karel Klostermann und der literarische Böhmerwald an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“

Herausgeber: Regionální muzeum Český Krumlov, 2007

Inhaltliche Konzeption: Ivan Slavík

Grafische Gestaltung: Lenka Kohoutková

Übersetzung: Theresa Langer

Abbildungen aus den Sammlungen: Muzeum Šumavy Sušice,

Jihočeská vědecká knihovna České Budějovice,

Regionální muzeum Český Krumlov, Privatarchive

Fotos: Ladislav Pouzar, František Sáček, Vladislav Hošek, Petr Jelínek

Druck: Tiskárna Vyšehrad s.r.o., Český Krumlov

Auflage: 1000 Stück

Kostenlos